

Zeit kritisch zu betrachten. Dass er als pietistischer Pädagoge auch in der breiteren Öffentlichkeit auftreten wollte, bedingte zahlreiche Reisen, Vorträge und Konferenzen, zu denen er als Redner eingeladen wurde. In der Zeitschrift „Grüne Blätter“ wurden Berichte über die Anstalten gedruckt, um Spenden einzuwerben. So konnte Ziegler mehrere Gebäude kaufen oder neu errichten lassen. Als er 1878 zum Ortsvorsteher von Wilhelmsdorf gewählt wurde, hatte er so viele Ämter in seiner Person vereinigt, dass er die bestimmende Persönlichkeit im Ort war. Selbstverständlich trat er auch als Prediger in den pietistischen Versammlungen auf.

Deutlich wird indessen an manchen Punkten, dass auch er Kind seiner Zeit war und manche Züge in der Gesamtwürdigung kritisch betrachtet werden müssen, wie es Hermann Ehmer auch tut. Im September 1907 starb Johannes Ziegler nach zweijähriger Krankheit im Alter von 65 Jahren. Mit der Biografie erfährt eine große diakonische Persönlichkeit des 19. Jahrhunderts die angemessene, wohlthuend sachliche Würdigung, die sie auch im 21. Jahrhundert noch verdient hat.

Eberhard Fritz

Robert Hirsch (1857–1939). Ein jüdischer Schwabe, seine Familie und seine Lebenserinnerungen, hg., ediert und kommentiert von Wilfried SETZLER. Mit je einem Beitrag der Geschichtswerkstatt Tübingen und Manuel Mozer (Beiträge zur Tübinger Geschichte, Bd. 15). Ostfildern: Jan Thorbecke 2023. 312 S. mit 156 teils farb. Abb. und fünf Stammtafeln. ISBN 978-3-7995-2046-1. Geb. € 26,80

Wilfried Setzlers bedeutende Edition der Lebenserinnerungen des jüdischen Rechtsanwalts Dr. jur. Robert Hirsch (1857–1939) (Originale im Leo Baeck Institute New York) bietet viel Neues zur Geschichte von jüdischem Leben in Württemberg vom Kaiserreich bis zur NS-Diktatur. Hirsch genoss die Unabhängigkeit als Rechtsanwalt von 1886 bis 1933 in Ulm (ab 1923 auch als Notar). Zuvor lebte er in Tübingen, danach in Stuttgart.

Setzler ermittelt mit immensem Quellenspür, dass Hirsch die Vergangenheit harmonisiert und dennoch viel Seriöses mitteilt. Hirsch hat seine Memoiren in der Zeit der NS-Diktatur von November 1934 bis Februar 1935 im Alter von 77 Jahren geschrieben (seit 1933 lebte er im Ruhestand in Stuttgart). In der Politik setzte sich Hirsch durch, aber er blieb gerne in der zweiten Reihe. Weder im Israelitischen Kirchenvorsteheramt Ulm (als stellvertretender Vorsitzender lenkte er die Dinge und verhinderte die Wahl von oppositionell Gesinnten ins Gremium) noch in der nationalliberalen Deutschen Partei in Ulm (dort bestimmte er das Wesentliche als Ausschussmitglied) noch ab 1898 bei den Freimaurern in Ulm stand er an der Spitze.

Der Kampf gegen die Antisemiten in Ulm forderte und belastete Robert Hirsch bis 1892. Der Ulmer Zeitungsverleger Theodor August Nübling vermietete die ihm gehörende Tageszeitung „Ulmer Schnellpost“ an antisemitische Hetzjournalisten. Hirsch bekämpfte erfolgreich deren antisemitische Aktivitäten. Der Ulmer Gemeinderat entzog der „Ulmer Schnellpost“ die Funktion als Amtsblatt der Stadt Ulm. Einer der Ulmer antisemitischen Journalisten war der Unterschlagung in einer Tübinger Studentenverbindung schuldig, so dass man ihn mit der Drohung, dies öffentlich zu machen, dazu zwang, Ulm zu verlassen. Eine der Pointen in Hirschs Bericht zeigt, dass er später außerhalb bei einem jüdischen Arbeitgeber beschäftigt war.

In der Israelitischen Gemeinde Ulm sah Hirsch seine Tätigkeit in der Tradition von Oberjustizprokurator Rechtsanwalt Jakob Hess (1821–1896), der lange die Geschehnisse der Israelitischen Gemeinden in Ulm und Württemberg beeinflusste. Auf Wunsch von Oberkirchenrat Dr. Moses Wassermann (1811–1892) bewirkte Hirsch, dass der Streit des Ulmer Kirchenvorsteheramts mit dem örtlichen Rabbiner Dr. Salomon Fried (1847–1906) binnen eines Jahres komplett beigelegt wurde. Eine Leitfigur für Ulms Juden war neben Robert Hirsch in Ulm der Reichsbankagent Gustav Maier (1844–1922), der 1881 in Frankfurt a. M. Bankdirektor wurde. Maier war ein oppositioneller Kopf, Hirsch dagegen ein Mann, der konsensualistisch agierte. Das Privatarchiv Gustav Maier in Genf enthält bedeutende, nicht publizierte Lebenserinnerungen. Sie verdienen es, ebenfalls publiziert zu werden.

Robert Hirsch wollte ursprünglich Richter auf Lebenszeit im württembergischen Staatsdienst werden. Mehr als Amtsrichter wurde er allerdings nicht. Die guten Noten und seine ausgezeichneten Beurteilungen hätten ihn Karriere machen lassen müssen. Nach Dutzenden vergeblichen Bewerbungen suchte Hirsch 1886 Justizminister Eduard von Faber in Stuttgart auf. Dieser erklärte, man beschäftige in Württemberg bereits drei jüdische Richter. Man liege damit schon über dem prozentualen Anteil der Juden im Land. Er empfehle ihm, Rechtsanwalt zu werden.

Setzler ediert auch bedeutende Aufzeichnungen des Schwiegersohns von Robert Hirsch (Original im Leo Baeck Institute New York). Darin berichtet Theodor Hirsch über Stuttgart während und nach der Reichspogromnacht 1938 (S. 253–265). In seinem Haus hat der Schwiegervater zuletzt in Stuttgart gelebt. Theodor Hirsch war bis zu seiner Auswanderung in die USA 1941 im letzten noch möglichen Moment in der Stuttgarter Jüdischen Gemeinde die maßgebliche Person für Hilfen zur Auswanderung und für soziale Unterstützung der Dagebliebenen.

Setzlers Werk ist klar aufgebaut, so dass das Fehlen eines Personenregisters kaum ins Gewicht fällt. Geboten werden viele Zusatz-Beiträge. Wankheim und Tübingen werden als Orte der jüdischen Familie Hirsch eingehend untersucht. Gleiches gilt für die Verwandten von Robert Hirsch in Wankheim, Tübingen, Ulm und Stuttgart, dazu werden auch Stammtafeln zur Genealogie der Familien Hirsch (S. 267–307) geboten.

Sehr viele Abbildungen machen den Band zu einer Fundgrube zur jüdischen Geschichte in Württemberg, vor allem in Tübingen. Fazit: ein vorbildliches Basiswerk zu jüdischem Leben in Württemberg vom Kaiserreich bis in die NS-Diktatur.

Christof Rieber

Matthias Erzberger, Für Demokratie und gegen den Obrigkeitsstaat, hg. vom Geschichtsverein der Diözese Rottenburg-Stuttgart in Verbindung mit dem Haus der Geschichte Baden-Württemberg, Red.: Maria E. GRÜNDIG. Ostfildern: Jan Thorbecke 2023. 197 S., zahlr. s/w Abb. ISBN 978-3-7995-1987-8. € 16,90

Der 100. Jahrestag der Ermordung des schwäbischen Zentrumspolitikers Matthias Erzberger (geb. 1876 in Bittenhausen, ermordet 1921 bei Bad Griesbach) war Anlass einer gemeinsam vom Geschichtsverein der Diözese Rottenburg-Stuttgart und dem Haus der Geschichte Baden-Württemberg ausgerichteten Tagung. Der Ertrag liegt nun mit diesem Band vor. Von den sieben Einzelbeiträgen hat der Kurator der „Erinnerungsstätte Matthias Erzberger“ und Förderer der Erzbergerforschung, Christopher